

Uwe Langendorf

Spielverderber

Identitätsstörungen bei Verlierern der Globalisierung

Es scheint, als ob die Globalisierung in unser aller Leben immer größere Bedeutung bekommt. Jerry Mander schreibt:

"Die wirtschaftliche Globalisierung hat wahrscheinlich die fundamentalste Umstrukturierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf unserem Planeten mindestens seit der industriellen Revolution zur Folge"¹

Richard Sennett beschreibt in seinen Büchern "Der flexible Mensch" und "Die Kultur des neuen Kapitalismus", wie die Globalisierung im Bereich von Arbeit und Beruf, menschlichen Beziehungen und Identitätsbildung die bisherigen Werte auf den Kopf stellt und tiefgreifende Umwandlungen mit sich bringt.

Auch wenn ich manchmal Zweifel habe, ob das Reden von der Globalisierung sich nicht allzu beliebig verbreitet, sehe ich doch viele Anzeichen, dass sich in unserer Lebenswelt zunehmende Veränderungen anbahnen. Ich zähle willkürlich einige auf:

- Supermärkte haben seit einiger Zeit auch samstags bis 20 Uhr geöffnet. Was bedeutet das für die beschäftigten Frauen und ihre Familien, und wozu brauchen wir so lange Öffnungszeiten?
- Beim Bäcker an der Ecke waren morgens immer 2 Verkäuferinnen, jetzt nur noch eine.
- Die Oberschüler sollen das Abitur in 8 statt in 9 Jahren schaffen, bei gleichem Stoff.
- Große Firmen verlagern ihre Produktion in Billiglohnländer, z.B. Nokia aus Bochum nach Rumänien.
- In Kliniken werden überwiegend Zeitverträge abgeschlossen. Der Reinigungsdienst wird privatisiert. Das bedeutet schlechtere Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten.
- 8 % der Deutschen werden zum "abgehängten Prekariat" gerechnet.² Der Kinderreport Deutschland 2007 zählt 2,5 Millionen Kinder in Armut, weitere 2,5 Millionen an der Armutsgrenze. 2004 betrug die Kinderarmut 1,1 Millionen. Seit 1965 hat sich die Kinderzahl halbiert, die Zahl der Kinder, die auf Sozialhilfeniveau leben, hat sich alle 10 Jahre verdoppelt.

¹ Mander & Goldsmith (2001), S. 9.

² Wulffen (2007), S. 27.

- Immer mehr Funktionen werden online abgewickelt. Wer keinen Internetzugang hat – z.B. weil der PC abgestürzt ist –, ist abgeschnitten.
- Man kann lesen, dass Berufsanfänger sich auf häufigen Wechsel der Arbeitsstellen einstellen müssen. Mit lebenslanger Beschäftigung im gleichen Unternehmen sei nicht mehr zu rechnen.
- In Gesprächen mit Eltern scheint die Auffassung weit verbreitet, dass die Jungen sich auf häufigen Wechsel in Beruf und Leben einzustellen haben.

Bei all dem wundert mich, mit welchem Gleichmut diese Veränderungen hingenommen werden. "Globalisierung" erscheint dabei wie eine Naturgewalt, gegen die man sich nicht auflehnen kann. Gegen den Klimawandel können wir kämpfen, gegen die Globalisierung nicht.

Sicherlich kann nicht jede soziale Umverteilung der Globalisierung angelastet werden. Aber es wird damit argumentiert – als befände sich unsere Gesellschaft in einem beständigen Wettlauf mit der übrigen Welt, immer in Gefahr, abgehängt zu werden. Mit dieser Drohung wird jeder einzelne zum Mitlaufen angespornt. Den Letzten beißen die Hunde.

In meiner psychoanalytischen Praxis beobachte ich, dass Probleme und Ängste um den Arbeitsplatz zunehmen, Gefühle von Ohnmacht und Betrogenheit, Verzweiflung, Depression und Selbstzweifel die Folge sind. Die Betroffenen fühlen sich nicht wichtig genommen, sie zählen nicht und fühlen sich als Versager. Sie schämen sich, ziehen sich zurück und spüren um so mehr ihre Ohnmacht. Meine eigene Unsicherheit diesem Problem gegenüber brachte mich dazu, dem Zusammenhang von Globalisierung und Identitätsstörungen nachzugehen.

Globalisierung wird definiert als neue Weltwirtschaftsordnung, die gekennzeichnet ist durch die Prinzipien Liberalisierung, Privatisierung, Deregulierung, Flexibilisierung und Beschleunigung. Vom ökonomischen Bereich hat sich der Prozess auf das Kulturelle ausgebreitet – und ist dabei, in die intimen Bereiche des Privaten vorzudringen und psychische Strukturen zu verändern. Dieses will ich untersuchen.

Globalisierung können wir uns vorstellen als globales Spiel mit Teilnehmern überall auf der Welt, das mit immer höherem Einsatz und immer schneller gespielt wird. Wie bei jedem Spiel gibt es Gewinner und Verlierer. Das Besondere ist: Das Spiel geht nie zu Ende, es gibt keine Garantien, die Gewinner von heute können die Verlierer von morgen sein. Nicht umsonst spricht man vom "abgehängten Prekariat", bei uns 8 % (s.o.). Aber die Verlierer sind selbst schuld, sie haben schlapp gemacht, sind die Spielverderber.

Wie kann ich annehmen, dass die Globalisierungsprozesse, die doch zur Makroökonomie gehören, sich bis in die individuellen psychischen Strukturen auswirken? Richard Sennett beschreibt in "Die Kultur des neuen Kapitalismus"³ eine neue Unternehmensphilosophie, die sich seit den 80er Jahren immer mehr durchgesetzt hat: Die herkömmliche Unternehmensstruktur war aufgebaut auf klarer Hierarchie, fester Zuordnung von Arbeitsbereichen und Optimierung von Leistung durch Belohnung von beruflichem Können. Nun werden die Unternehmen aufgespalten in

³ Sennett (2005), S. 37 ff.

Untereinheiten, die eigenverantwortlich miteinander kommunizieren und konkurrieren. Jede Einheit und jeder Einzelne muss sich von Traditionen und festen Identifikationen lösen, bereit sein, Gelerntes zu vergessen und sich flexibel auf immer neue Anforderungen und Problemlösungen einzustellen. Berufliche Identität, handwerkliche Einstellung (seine Arbeit mit bestem Können möglichst gut zu machen), Bindungen an Menschen, Orte, Gruppen sind hinderlich. Kurz: Der "flexible Mensch"⁴ ist gefordert. Das neue Ichideal ist der ewig Jugendliche.

Alain Ehrenberg hat in dem Buch "Das erschöpfte Selbst"⁵ die Depression zur Krankheit der zeitgenössischen Gesellschaft erklärt, deren Verhaltensnormen nicht mehr auf Schuld und Disziplin gründen, sondern auf Verantwortung und Initiative. Da aus gelerntem Beruf, Zugehörigkeit und Bindungen sich keine beständige Identität mehr ergibt, ist jeder aufgefordert, seine Identität in immer neuer Wahl selbst zu erfinden. Er ist sein eigenes Produkt und für dessen Marktwert alleine verantwortlich. Diese (scheinbare) Freiheit geht einher mit der Angst vor dem Versagen, dem Ausgeschlossenwerden, der Scham und Selbstentwertung.

Wir könnten einwenden, dass die strukturellen Veränderungen in der Arbeitswelt doch nur einen kleinen Teil direkt betreffen, bestimmte Branchen und Großbetriebe. Klempner, Bäcker, Arzt werden immer noch auf ihre Berufserfahrung zählen können. Aber das neue Modell scheint das Vorbild für die Gesamtgesellschaft zu sein, und die Angst vor den neuen Anforderungen greift viel weiter um sich. Vielleicht führt dies zu einer "Identifikation mit dem Angreifer", einer ängstlich-voraus-eilenden Unterwerfung.

Die berufliche Identität ist von den Analytikern bisher zu wenig beachtet worden, weil sie auf das Innerpsychische, auf Kindheit und Kleinfamilie fixiert sind. C. G. Jung z.B. hat die berufliche Identität der "Persona" zugerechnet und sie als etwas Äußerliches aufgefasst, als Hindernis auf dem Weg zur Individuation.⁶ Inzwischen ist mit Erikson und der interpersonalen Analyse eine andere Sichtweise möglich geworden.

Wir gehen davon aus, dass sich in jedem Menschen eine Kernidentität im Kommunikationsfeld mit den frühen Bezugspersonen entwickelt und schrittweise weitere Identitätsteile hinzu kommen, die zwiebelschalenartig einen Identitätsmantel bilden, zu dem auch die Zugehörigkeit zu Arbeit und Beruf gehört. In den kindlichen Zukunftsfantasien wie im Leben des Erwachsenen spielt die berufliche Identität eine tragende Rolle. Sie nun wird durch die Flexibilisierung im Kern erschüttert. Noch tiefer geht die Verunsicherung durch die Angst, die Berufsarbeit zu verlieren oder keine zu finden. Der gesellschaftliche Ausschluss führt zu Isolation und Scham, die sich gegenseitig verstärken.

Die Angst vor der Arbeitslosigkeit ist der Industriegesellschaft seit ihren Anfängen immanent. Neu ist jedoch, dass die Unsicherheit durch die Flexibilisierung zum Grundprinzip zu werden droht. Unvermeidlich dringt die Angst vor dem Identitätsverlust in die privaten Beziehungen und Familien ein und beeinflusst die Gefühlstönungen, die das Kind umgeben, beginnend mit den Zweifeln der zukünftigen

⁴ Sennett (1998).

⁵ Ehrenberg (2004).

⁶ Samuels et al. (1991), S. 156.

Eltern, ob sie sich ein Kind derzeit leisten können oder lieber noch etwas warten. Wenn sie zu lange gewartet haben, tritt dann die Reproduktionsmedizin auf den Plan. Der Prozess beeinflusst ebenso die Fantasien der Eltern über die Zukunft ihrer Kinder wie deren eigene Zukunftsfantasien.

Die Angst ist unterschiedlich stark je nach sozialer Position. Es gibt Abstufungen im Prozess des Ausschlusses aus der Leistungsgesellschaft:

- Veränderungen im Arbeitsprozess und der Organisation von Betrieben, die zu Verunsicherung und Angst führen.
- Drohender Arbeitsverlust, wenn Arbeitszweige verlagert oder aufgegeben oder Firmenteile verkauft werden, z.B. bei feindlicher Übernahme.
- Vorübergehender oder endgültiger Verlust von Berufsarbeit oder Erwerbsarbeit überhaupt. Die Betroffenen sind auf soziale Hilfe angewiesen.
- Gering bezahlte Arbeit, die ebenfalls Abhängigkeit von externer Hilfe bedeutet.
- Schließlich die Armutsfalle, das Prekariat, das in einem bestimmten Teil der Bevölkerung zur dauernden und generationenübergreifenden Lebensform geworden ist und aus dem es kaum ein Entrinnen gibt.

Verlust der beruflichen Tätigkeit führt fast immer zu einer schweren Identitätskrise. Wer Arbeit und Beruf verliert, wird zum gesellschaftlichen Niemand. Daraus ergibt sich aber noch kein spezifischer Zusammenhang mit der Globalisierung. Der entsteht vielmehr durch das allgegenwärtige Bewusstsein einer globalen Veränderung der Verhältnisse. Es "wird mehr verlangt", Effizienz ist gefordert, man muss mithalten oder man bleibt zurück, begründet mit dem weltweiten Wettbewerb – und dem Versprechen nach mehr Freiheit für den Tüchtigen, der die Chancen zu nutzen versteht. Dahinter steht immer mal lockend, mal drohend die Globalisierung. Sie wird so in den Köpfen zu einer virtuellen Übermacht, weit über ihre realen Einflussgrenzen hinaus. Sinnbild dieser neuen Macht ist das Netz, das durch die elektronischen Medien zunehmend die Welt verbindet. Oberschüler absolvieren immer öfter ein Auslandssemester in den USA, Japan, Australien, bleiben über Internet und Handy in Kontakt mit der Heimat. Da ist das Versprechen nach der weltweiten Freiheit einerseits, Beängstigung andererseits. "Du kannst Dich weltweit bewerben, wenn Du gut bist, aber Du kämpfst weltweit gegen Konkurrenten, die genau so gut sind."

Die Verlierer im großen Monopoly, um die es mir hier geht, fühlen sich abhängig, abgehängt und betrogen. Diesen Komplex von Abhängigkeit, Ausschlossensein und Betrogenensein halte ich für die Globalisierungsgesellschaft für besonders wichtig.

Ein Beispiel: eine junge Frau Ende Zwanzig. Sie stammt aus familiären Verhältnissen am Rande des Prekariats und der Kriminalität. Man ist gewohnt, mit Schulden und von Unterstützung zu leben, gelegentlich zu betrügen und nicht in die Zukunft zu planen. Sie hat sich als Jugendliche mit ihren Fäusten Respekt verschafft, hat eine Ausbildung als Buchhalterin gemacht, ist von Eltern und Partnern betrogen worden und ist seit Jahren ohne Stelle, lebt von Hartz IV, schreibt Hunderte von Bewerbungen und bekommt meist keine Antwort. Auf den Arbeitsämtern erlebt sie sich als Nummer, als Niemand. Infolge einer Umorganisation in den Äm-

tern verliert sie den für sie zuständigen Sachbearbeiter. Jedes Mal sitzt eine andere Person vor ihr, die sie nicht kennt und immer die gleiche Auskunft gibt – z.B. "Ich muss mich erst einarbeiten, ich weiß im Moment auch nicht, Sie erhalten Nachricht". Als sie in einen andern Bezirk umzieht, hängt sie über 8 Wochen buchstäblich in der Luft: Der alte Bezirk ist nicht mehr zuständig, der neue hat den Vorgang noch nicht bearbeitet, sie erhält kein Geld, ist am Hungern und lebt von Zuwendungen ihrer Mutter. Auf dem Amt wird sie jedes Mal weggeschickt mit der Antwort: "Sie müssen sich gedulden, der Vorgang ist noch nicht bearbeitet, Sie bekommen Bescheid". Sie erlebt das Amt in seiner mütterlichen Versorgungsfunktion als gleichgültig, sich selbst als Person nicht wahrgenommen, ohnmächtig, abhängig und betrogen. Vielleicht war tatsächlich ein kleiner Betrug von Amts wegen im Spiel, wenn ihr der Anspruch auf Überbrückungshilfe vorenthalten wurde. Dieses Erleben verbindet sich mit der Erfolglosigkeit bei Bewerbungen, wo sie sich ebenfalls als nicht wahrgenommen erlebt. Die berufliche Identität zerfällt mit der Zeit, wenn sie keine Bestätigung findet. Diese Frau verkörpert den vollen Komplex von Ohnmacht, Abhängigkeit, Isolierung, Scham und Betrogensein. Der Zusammenhang mit der Globalisierung ergibt sich aus der Wahrnehmung einer progredienten Verschlechterung. Die Arbeit wird weniger, das soziale Klima kälter, der Prozess der Abschiebung und Ausschließung beschleunigt sich.

Therapeutisch bin ich in einem Dilemma. Es verbietet sich, ihre Depression als innerpsychisches Problem zu deuten, obwohl dieser Aspekt vorhanden ist. Wiederholt sie nicht das Erleben ihrer Kindheit, als sie von ihrer Mutter nicht wahrgenommen und ganz real betrogen wurde? Aber diese Deutung würde die soziale Realität ausblenden. Ich fühle mich bei ihr ebenfalls ohnmächtig und "arbeitslos", da ich gegen die übermächtige Realität nichts ausrichten kann. Ich kann nur meine empathische Begleitung anbieten, ihr Gefühl teilen und bestätigen.

Am anderen Ende der sozialen Hierarchie steht ein Mann Mitte Fünfzig. Er hat sich mit Intelligenz und Fleiß hochgearbeitet zum Leiter einer Forschungsabteilung für Automatisierung in einem Großunternehmen. Ziel des Projekts: Menschliche Arbeit durch Roboter ersetzen, Produktion verbilligen und beschleunigen, internationale Konkurrenz übertreffen. Infolge von Umstrukturierungen in seinem Unternehmen wurde seine Abteilung aufgelöst, er selbst mit der Abwicklung seiner Funktionen beauftragt und mit dem "goldenen Handschlag" in den vorzeitigen Ruhestand geschickt. Er bemerkt schmerzlich, dass seine Forschungsarbeit sein Leben war. Nun hat er Geld und fällt ins Leere. Er wird nicht mehr gebraucht, er ist ein Niemand. Überflüssig. Zudem betrogen. Denn voll Wut stellt er fest, dass eine weltweite Konkurrenzfirma genau die Forschung erfolgreich weiterführt, die sein Unternehmen abgebaut hat. Tragische Ironie liegt darin, dass er selbst mit seiner Arbeit an der Vernichtung von Arbeitsplätzen mitgewirkt hat und nun sein eigener vernichtet wird.

Die Verlierer unterliegen einer Lähmung. Dieses Lähmungsgefühl hängt mit der Art ihrer ohnmächtigen Wut zusammen. Einerseits erscheint ihnen der Verlust, den sie erleiden, wie eine absichtliche Kränkung, andererseits ist die Instanz, die sie zur sozialen Inexistenz verurteilt, nicht fassbar, anonym.

Ganz vom Gefühl des Betrogenseins bestimmt ist die Geschichte eines Mannes Anfang 40. Aus ärmlichen Verhältnissen hat er es zu einem angesehenen akademischen Beruf gebracht, der allerdings zunehmend überlaufen ist. Daher war es ein

Glücksfall für ihn, eine gut bezahlte Stelle in einem großen staatlichen Unternehmen zu finden, bei dem er an weitreichenden finanziellen Entscheidungen mitwirkte. Dann aber hat sein Vorgesetzter das Projekt entwickelt, die Abteilung aufzulösen und das Aufgabengebiet auf eine private Firma zu übertragen, die er zu diesem Zweck gegründet hat. Folge: Die Angestellten wurden gekündigt und bekamen das Angebot, in seiner Firma unter ungünstigeren Bedingungen die gleiche Arbeit fortzusetzen. Sich selbst hat der Chef zum Doppelverdiener gemacht. Mein Patient wehrte sich gegen die Zumutung, behielt seinen Arbeitsplatz, wurde aber unter Druck gesetzt: Man gab ihm keine Aufträge mehr, beobachtete aber sein Arbeitsverhalten, um einen Kündigungsgrund zu finden. Er musste also Tag für Tag am Schreibtisch sitzen, ohne etwas zu tun zu haben. Das Gefühl, überflüssig zu sein und den Bezug zu seinem Beruf zu verlieren, führte zu Selbstverachtung und ohnmächtiger Wut, vor allem zu dem Gefühl, betrogen zu werden und sich nicht wehren zu können. Das Verhalten des Chefs dagegen liegt im Trend der Globalisierung, weil Privatisierung und Auslagern von Unternehmensteilen als innovativ geschätzt wird. Das Vorgehen des Chefs ist vermutlich legal und gleichzeitig unsozial, weil geeignet, ohnmächtige Wut und Gefühle von Benachteiligung und Betrogenwerden auszulösen.

Dass soziale Gesichtspunkte bei wirtschaftlichen Entscheidungen übergangen werden, dafür finden wir Beispiele in der Arbeit von Cremerius et al. über die Psychotherapie der Reichen und Mächtigen.⁷ Vermutlich wird im Klima der Globalisierung bestimmten psychischen Strukturen erleichtert, nach vorne und nach ganz oben zu kommen und sich dort zu halten. Ein ausgeprägtes Über-Ich und handwerkliche Arbeitseinstellung oder soziales Bewusstsein gehören nicht dazu.

Der Konflikt der Verlierer wird verschärft dadurch, dass sie mit eben diesen Werten sozialisiert worden sind und sie verinnerlicht haben, ob sie nun der sog. Unterschicht oder gehobenen Kreisen entstammen. Diese Werte sind im Prinzip weiterhin gültig und sollen das harmonische Funktionieren der Gesellschaft garantieren. Ebenso sind sie Bestandteil der meisten beruflichen Identitäten. Unter den Spielregeln des großen Monopoly namens Globalisierung dagegen sind sie eher hinderlich und führen auf die Verliererstraße. Möglicherweise entwickelt sich bei der Gruppe der Gewinner eine Doppelmoral, vor allem, wenn sie sich in Insider-groups bewegen: eine Moral nach außen für die Präsentation, eine andere nach innen für das Handeln. Daher auch das erstaunliche Fehlen von Anzeichen von Unrechtsbewusstsein, wenn einigen Reichen und Mächtigen Verstöße gegen die geltende Moral nachgewiesen wird, wie Steuerbetrug, Bestechung oder grob unsoziales Verhalten. "Cosi fan tutti", sagen nicht nur italienische Entscheidungsträger, denen Bereicherung und "schmutzige Geschäfte" vorgeworfen werden. Für unsere Fragestellung ist die Managerkultur nur insofern von Belang, als ihr Verhalten ohnmächtige soziale Wut und Gefühle von Betrogensein steigert, wenn z.B. ein Topmanager für die Zerschlagung eines Konzerns bzw. für seinen Rücktritt wegen schlechter Führung Millionen kassiert, während Tausende ihre Arbeit verlieren. Als Gegengift präsentieren gewisse Medien gern einen Arbeitslosen, der seine Unterstützung in der Karibik verjubelt.

⁷ Cremerius et al. (1979).

Für die Menschen am anderen Ende der sozialen Leiter hat sich ein entgegengesetztes kulturelles Milieu entwickelt. Familien im Prekariat leben mit dem Bewusstsein von Unvermögen, die eigene Lage zu ändern, Bedeutungslosigkeit des Ich und Sinnlosigkeit eigener Ziele. Daraus entsteht ein Klima von Hoffnungslosigkeit und negativen Zukunftsfantasien sowie eine gebrochene Moral. Einerseits bestehen rigide Moralvorschriften bei einem harten, strafenden Über-Ich, andererseits Moralfreiheit, da die Aussichtslosigkeit der eigenen Lage die moralischen Schranken aufhebt nach dem Motto: Alles ist erlaubt. Du hast keine Chance, aber nutze sie.

Für die sog. untere Mittelschicht, also Menschen knapp oberhalb der Armutsgrenze ist der Sprung in die Freiheit der Asozialen verbaut. Sie halten fest an der herkömmlichen Moral und der eigenen Verantwortung für ihre Lage. Jeder ist seines Glückes Schmied. Wer will, der kann. Morgenstund hat Gold im Mund. Oder Sarkozy: Travailler plus pour gagner plus. Daher sind diese am stärksten der Angst vor dem Absturz ausgesetzt und leiden am meisten unter Enttäuschung und Selbstverachtung.

Auf eine besondere Weise betrogen fühlte sich ein Mann Anfang Vierzig. In der DDR in einer christlichen Familie aufgewachsen, litt er unter der staatlichen Repression. Abitur und Studium wurden ihm verwehrt. Er trat in ein Kombinat ein. Dort erkannte man seine Begabung und delegierte ihn zum Abitur und technischen Studium, um den gleichen Beruf wie sein Vater auszuüben. Sein Arbeitsplatz in dem Kombinat war bereits gesichert. Dann kam die Wende, die er freudig begrüßte. Aber sein Kombinat wurde abgewickelt, sein Vater war erstmals arbeitslos, wurde depressiv, begann einen neuen Beruf und verstarb kurz darauf am Herzinfarkt. Der junge Mann bekam eine schwere depressive Arbeitshemmung und konnte sein Diplom erst mit Hilfe der Therapie abschließen. In seinem technischen Beruf hatte er keine Chance, auf seine Bewerbungen auch nur eine Antwort zu bekommen. Versuche, in anderen Tätigkeiten Fuß zu fassen, scheiterten, auch an seiner "Ehrlichkeit". Er konnte nicht ein Produkt vertreten, das er für eine Mogelpackung hielt. Das kapitalistische System erschien ihm extrem ausbeutend. Es sei äußerst schwierig, eine Arbeit zu finden, in dieser würde man bis zum Letzten ausgebeutet und seiner Familie entfremdet. Er konnte sich nicht zugeben, dass dieses Bild dem entsprach, was er in der DDR über den Kapitalismus gelernt und nie geglaubt hatte. Er hat geheiratet und teilte sich mit seiner Frau, deren qualifizierte Ausbildung ebenfalls nicht mehr gefragt war, Hausarbeit und Babypflege. Er verachtete sich jedoch dafür, nur "Hausmann" zu sein, schämte sich vor früheren Kollegen und zog sich zurück, litt seiner Frau gegenüber unter Minderwertigkeitsgefühlen und Potenzstörungen. Mit Hilfe der Therapie fand er schließlich eine ehrenamtliche Tätigkeit, die ihm eine zwar unbezahlte, aber sinnvolle Arbeit ermöglichte. Dies war auch seinem kleinen Sohn gegenüber wichtig. Er wollte "ein Papa sein, der zur Arbeit geht", und sich von der Mama und Hausfrau unterscheiden. Stark mit seinem Vater identifiziert, mit dem ihn eine unabgelöste Trauer verbindet, ist seine Identität weiterhin an den technischen Beruf gebunden, in dem er nie gearbeitet hat und wohl auch keine Zukunft sieht.

Die therapeutische Einstellung für mich als Analytiker stellt mich vor Fragen, die schwer zu beantworten sind und für die ich in der analytischen Literatur wenig Hinweise finde. Zwei möchte ich vorstellen.

Wilhelm Brüggen schreibt "über die älterwerdende Psychoanalyse und die geheimen Verführungen der Moderne"⁸:

"Während es am Ende des 19. Jahrhunderts um eine einmalige, für das weitere Leben verbindliche Wahlentscheidung ging, scheint diese Wahlsituation inzwischen zu einem lebenslang anhaltenden Zustand geworden zu sein. Offenbar fällt es der Analyse schwer, hier ebenso kompromisslos für die Enttraditionalisierung Partei zu ergreifen, wie sie es damals tat." (Es geht ihm dabei um die freie Partner- und Berufswahl.) "Heute geht es um das Versprechen, den Zustand der emphatischen Verliebtheit Tag für Tag immer neu zu erleben und das be rauschende Selbstgefühl persönlicher Kreativität, Anerkennung und Macht dauernd festhalten zu können. Weil ihnen die dadurch angesprochenen Triebimpulse noch unbewusst sind, erleben viele Zeitgenossen diese Versprechen wie 'geheime Verführer', die längst verdrängte Begierden gegen sie in Stellung bringen" – "Da ist es besonders fatal, wenn sich die Psychoanalyse der notwendigen Modernisierung des psychischen Apparates verweigert". Und er schließt: "Entscheidend ist, Trennung, Differenz, Freiheit und den mit ihnen verbundenen Angst- und Trauergefühlen mehr Raum zu geben, weil es unter modernen Lebensverhältnissen sehr schwer fallen wird, dauerhafte Beziehungen aufrecht zu erhalten, wenn ...es nicht gelingt, Trennung, Trauer und Neubeginn als niemals zum Stillstand kommende Bewegungsform dauerhafter Beziehung zu akzeptieren... in einer zunehmend enttraditionalisierten Welt, in der sich das Subjekt gerade dadurch verwirklicht, dass es in der Lage ist, sich seine eigenen neotraditionalen Gegenwelten selbst zu erschaffen und zu verteidigen"⁹

Kurz: Angst vor der Globalisierung ist Angst vor der Freiheit aus Angst vor den eigenen Trieben. Die Analyse muss den Menschen von heute instand setzen, ständige Unsicherheit (Bindungsunsicherheit) zu ertragen und sich eine innere Gegenwelt selbst zu erschaffen. Werner Bohleber schreibt:

"Sozialwissenschaftlich ist die Depression zu einer Signatur unserer Zeit avanciert, in der sich traditionelle Strukturen und festgefügte Verhaltenserwartungen weitgehend aufgelöst haben. Entgrenzungsphänomene und Flexibilisierungen von Lebensperspektiven ziehen einen Verlust an sozialer Sicherheit nach sich und machen die eigene Identität zum lebenslangen Projekt des Einzelnen."

Er zitiert den französischen Soziologen Alain Ehrenberg, der in seiner Studie "Das erschöpfte Selbst"

⁸ Brüggen (2007), S. 63, 64.

⁹ ebd., S. 76.

"die Depression zur Krankheit der zeitgenössischen Gesellschaft erklärt, deren Verhaltensnormen nicht mehr auf Schuld und Disziplin gründen, sondern auf Verantwortung und Initiative. Das spätbürgerliche Individuum scheint abgelöst durch ein Individuum, das die Vorstellung hat 'alles ist möglich' und geprägt ist von der Angst um seine Selbstverwirklichung, die sich leicht zum Gefühl der Erschöpfung steigern kann. Der Druck zur Individualisierung schlägt sich in Versagens-, Scham- und Insuffizienzgefühlen und schließlich in depressiven Symptomen nieder... Die Depression wird so zur Tragödie der Unzulänglichkeit."¹⁰

Almuth Bruder-Bezzel ist eine der wenigen Analytiker(innen), die sich mit den Folgen der Globalisierung direkt auseinandersetzen. In ihrem Artikel "Wirtschaftliche und soziale Fragen können hier nicht zur Behandlung kommen" – Kann die Psychoanalyse mit der Realität der Arbeitslosigkeit umgehen?" schreibt sie:

"Hartz IV ist die Chiffre geworden für den Abbau des Sozialstaats im Zeichen der Globalisierung, für das Absinken nun auch der ehemals Besserverdienenden, für die Verschärfung der Zumutbarkeitsregeln, Plünderung von Ersparnissen und finanziellen Absicherungen, für einen evtl. Zwang zum Wohnungs- und Ortswechsel."¹¹ Sie nennt "massive Lohnsenkungen bis hin zur weiten Verbreitung von Billiglöhnen, besonders im Dienstleistungsbereich, Intensivierung der Arbeit durch Personalabbau, Angst vor Kündigung, Verschlechterung des Arbeitsklimas durch Anheizen der Konkurrenz bis zum Mobbing... Gesicherte Existenzen, glatte Arbeitsbiographien werden zur Rarität, vorherrschend sind improvisierte Biographien. Normal wird die Entkopplung von Ausbildung und Beruf. Das wird zwar euphemistisch als Schaffung von Flexibilität gefeiert, bedeutet aber letztlich eine größere existentielle Unsicherheit."

Und sie fragt: "Nimmt Psychoanalyse die Arbeitssituation ernst genug? Oder neigen wir dazu... dem Mechanismus der Anpassung an die Situation, wie sie ist, und der Akzeptanz der Verhältnisse Nahrung zu geben?" Sie weist darauf hin, dass "das Umfeld, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Familie selbst die Mutter-Kind-Dyade prägen und spezifische Bewältigungsstrategien hervorrufen".¹² Sie nennt "Arbeitslosigkeit einen Risikofaktor erster Güte, körperlich, psychisch oder psychosomatisch krank zu werden oder zu bleiben... Auch ein häufiger Wechsel zwischen Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Wiederbeschäftigung stellt eine besondere Belastung dar... Unter den psychischen Problemen dominieren Depressionen, Ängste, schamvoller Rückzug, Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, Grübeln über soziale Ungerechtigkeit

¹⁰ Bohleber (2005), S. 781.

¹¹ Bruder-Bezzel (2005), S. 47.

¹² ebd., S. 52.

und das eigene Versagen. Auch Suizidversuche kommen bei Arbeitslosen 20 mal häufiger vor als bei Arbeitenden".¹³ Sie spricht von der *Ohnmachtsfalle*¹⁴.

Alle Autoren beschreiben eine tiefreichende Umstrukturierung der Gesellschaft, der Arbeits- und Berufswelt und der seelischen Befindlichkeit der Betroffenen, einen Wandel des Ichideals, der Überichinhalte und schließlich der folgenden Krankheitsbilder. Gegenüber der vorbehaltlosen Akzeptanz dieses Wandels bei Brüggem, der die Entraditionalisierung und die "notwendige Modernisierung des psychischen Apparats" therapeutisch unterstützen möchte, stehen Bohleber, Ehrenberg und Bruder-Bezzel diesem Wandel eher kritisch gegenüber. Als Therapeuten können wir weder kritikloser Anpassung noch pauschaler Verweigerung das Wort reden. Es muss darum gehen, Fehlentwicklungen zu benennen und Entwicklungschancen zu erkennen. Wir werden versuchen, wie Freud vor über 100 Jahren gesagt hat, für unsere Patienten

"hysterisches Elend in gemeines Unglück zu verwandeln, gegen welches letzteres sie sich mit einem wieder genesenen Seelenleben besser zur Wehre setzen können."¹⁵

Literaturangaben

- Bohleber, Werner (2005): Zur Psychoanalyse der Depression. Erscheinungsformen – Behandlung – Erklärungsansätze. *Psyche*, 59. Jg. (2005), S. 781-788.
- Bruder-Bezzel, Almuth (2005): "Wirtschaftliche und soziale Fragen können hier nicht zur Behandlung kommen". Kann die Psychoanalyse mit der Realität der Arbeitslosigkeit umgehen? In: Springer, Anne / Gerlach, Alf / Schlösser, Anne-Marie (Hg.): Macht und Ohnmacht. (Psychosozial, Gießen 2005), S. 47-59.
- Brüggem, Wilhelm (2007): Über die älter werdende Psychoanalyse und die geheimen Verführungen der Moderne. In: Springer, Anne / Münch, Karsten / Munz, Dieter (Hg.): Psychoanalyse heute. (Psychosozial, Gießen 2007), S. 63-76.
- Cremerius, J. / Hoffmann, S. O. / Trimborn, W. (1979): Psychoanalyse, Über-Ich und soziale Schicht. (München 1979).
- Ehrenberg, Alain (2004): Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart (Frankfurt/M. 2004).
- Mander, Jerry / Goldsmith, Edward (Hg., 2001): Schwarzbuch Globalisierung. (München 2001).
- Samuels, Andrew / Shorter, Bani / Plaut, Fred (Hg., 1991): Wörterbuch Jungischer Psychologie. (München 1991).
- Sennett, Richard (1998): Der flexible Mensch. (Berlin 1998).
- Sennett, Richard (2005): Die Kultur des neuen Kapitalismus. (Berlin 2005).
- Wulffen, Thomas (2007): Wir müssen leider draußen bleiben. *Der Tagesspiegel*, Nr 19729 (16. 11. 2007), S. 27. Online-Fassung: <http://www.tagesspiegel.de/kultur/art772,2421020> (letzter Zugriff 8. 7. 2008).

¹³ ebd., S. 55.

¹⁴ ebd., S. 56.

¹⁵ ebd., S. 58.